ZEITSCHRIFT  
FÜR  
EINGEBORENEN-SPRACHEN  
HERAUSGEGEBEN VON  
CARL MEINHOF  
MIT UNTERSTÜTZUNG DER HAMBURGISCHEN  
WISSENSCHAFTLICHEN STIFTUNG  
JAHRGANG XVIII  
1927 : : 1928  
BERLIN  
VERLAG VON DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)  
HAMBURG: C. BOYSEN

Gutmann, Lieder der Dschagga 161  
LIEDER DER DSCHAGGA¹).  
Von Bruno Gutmann.  
„Singen ist ein gesteigertes, gleichsam doppeltes Leben, das sich  
am besten beim gemeinsamen Singen aneinander entzündet“, sagt  
R. Hildebrand. Das ist eine feine Beobachtung. Noch jetzt schafft  
das Lied Gemeinschaft und bezeugt einen Zusammenhang, in dem  
Menschen untereinander stehen. Im Liede veranschaulicht sich das  
Volk die Zusammenhänge, die sein Wesen bestimmen. Im Liede  
spricht das Volk nicht als eine Summe von Einzelwesen, sondern  
ergriffen von der großen Seele, die in ihnen allen lebt. Gesundes  
stammhaftes Volk ist kein Verein, der sich allmählich mit dem Zu-  
gange von Mitgliedern in einzelne Abteilungen zerlegt, sondern ein  
organisches Gebilde, das man mit allen sein eigentliches Wesen be-  
gründenden Gliederungen und gegenseitigen Abhängigkeiten uranfäng-  
lich gesetzt denken muß. Wie wir die Sprache immer klangschöner,  
gleichsam liedhafter, antreffen, je weiter wir sie zurückverfolgen können,  
so dürfen wir auch annehmen, daß das Lied in den Urzeiten der  
Menschheit eine führende Rolle gespielt hat und mit Völkern und  
Stämmen ganz naturhaft zusammenzudenken ist in allen Beziehungen,  
in denen die Volksseele sich selber zu hören verlangte. Wie alle  
Äußerungen des gemeinsamen Lebens haben sich später jene Kreise,  
die eine bewußte Leitung ausübten und Herrschaft erstrebten, auch das  
Lied dienstbar gemacht. Aber in sich selber ist es die Uräußerung  
der Volksseele und unzugänglich für unsere Systematik.  
Hat man sich so von allen Sorgen um die rechte systematische  
und entwicklungsgeschichtliche Aufeinanderfolge der Liedgattungen  
losgemacht, dann ist es eine Erquickung, in dem Liedergarten der  
Völker herum zu gehen, denen ihr Lied noch nicht selber Geschichte  
und Problem geworden ist, sondern die es noch so unbefangen leben,  
wie das Kind den Mutterlaut. Zu solcher Erquickung werden die  
sechzehn Dschaggalieder hier dargeboten.  
Die Dschagga, ostafrikanische Bantu mit hamitischem Einschlage,  
singen ihre Lieder noch ganz urwüchsig, d. h. als Gemeinschöpfung  
und ohne bewußte Erfassung der Gesetze, die darin zu Tage treten.  
Noch heute bedürfen sie für ihre Chorgesänge eines Vorsängers, der  
¹) Vgl. B. Gutmann „Grußlieder der Wadschagga“ in Festschrift Meinhof, Ham-  
burg 1927, S. 228—232, — Dis Schreibung der Dschaggawörter ist im folgenden die  
gleiche wie in Gutmann „Die Kerbstocklehren der Dschagga in Ostafrika“, Bd. XIII  
dieser Zeitschrift, und wie in der oben genannten Arbeit in der Festschrift Meinhof.  
Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII — 1927/28. 11

162 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII  
die einzelnen Strophen vorsingt, die dann vem Chore entweder völlig  
oder nur mit dem ausleitenden Satze wiederholt werden, um dann  
in rein vokalischen Interjektionen sich auszuschwingen, aus denen  
wie eine emporgeschleuderte Welle aus dem wogenden Meere die  
neue Strophe des Vorsängers hervorbricht. Dabei handelt es sich  
aber um eingesungene Lieder, die Allgemeinbesitz des Volkes geworden  
sind und mit dem ersten Tone des Vorsängers die ganze Schar in  
das Bild bringen.  
Hier genügt die Nennung des Anfangswortes, nach denen die  
Lieder dann auch genannt werden, um jeden zum Mitsingen zu be-  
fähigen. Entstanden aber sind diese Lieder auch wie jene, die das  
noch erkennen lassen (Nr. 8, 13, 14), aus dem Zusammenwirken zweier  
Sänger, von denen der eine dem anderen die Gleichnisse und Bilder  
entfalten half und verdoppelte. Aus einer solchen ursprünglichen  
Doppelurheberschaft ist es zu jenem Liedaufbau in Doppelstrophen  
gekommen, die ganz den gleichen Wortlaut haben, aber die Eintönig-  
keit durch Abwandlung des letzten Wortes vermeiden.  
Den Wechsel im letzten Worte ermöglichte ihnen meist ein  
Synonym: lile und mbwero für Braut, njoḏa und mantsi für Durst  
u. s. w. Dabei empfinden sie manche Worte als gleichbedeutend,  
die in unserm Fühlen scharf von einander abgegrenzt sind. Mnovio  
und mnonongoṟo unterscheiden sich wie Wohlklang und Wohlgeschmack.  
Das eine Wort bezeichnet die Erregung der Gehörnerven, das andere  
die Erregung der Geschmacksnerven. In dem Liede von der Kame-  
radschaft Nr. 8 werden beide Worte im Sinne von Wohlklang ge-  
braucht. Es ist nicht anzunehmen, daß der Eingeborene noch nicht  
zur reinlichen Abgrenzung solcher Sinneseindrücke fortgeschritten wäre,  
weil er die verschiedenen Erregungsgebiete für einander eintreten  
lassen kann, sondern näher liegt der Schluß, daß ihn sowohl die  
Erregung der Geschmacksnerven wie der Gehörnerven viel stärker  
trifft und ein rhythmisches Lebensgefühl bei ihm auslöst, das bei uns  
durch Nichtübung verkümmerte, so daß nun bei uns der Sinnesein-  
druck auf einem Teilgebiete des Nervensystems sich ausschwingt, wo  
der noch rhythmische Mensch sein ganzes Bewegungssystem ange-  
sprochen fühlt. Immerhin haben auch wir in unserem Erfahrungs-  
bereiche noch Grenzfälle, wenn z. B. ein übersaurer Geschmacksein-  
druck den Menschen zum Herumspringen zwingt. Für uns erschöpft  
sich das Lied in der Melodie. Wir haben ganz vergessen, daß es  
auch einen Takt hat, und bringen uns das für die Festigung der  
Melodie unentbehrliche Restchen von Taktgefühl mühsam durch Zählen

Gutmann, Lieder der Dschagga 163  
bei. Dem Afrikaner ist dagegen Lied nicht Melodie, sondern Rhythmus,  
Bewegung im freien Schwunge des ganzen Körpers nach den Hebungen  
und Senkungen der gesungenen Worte.  
Darum verändert er im Liede die Betonung der Worte nicht,  
weil er nicht unter dem Zwange einer starren Tonfügung steht. Ton  
und Wort sind ihm noch ein Lebensgebiet, sein Singen ist nur ge-  
steigerte Sprechmelodie. Der Eingeborene ist darum nicht imstande,  
ein Lied seines Stammes in sich zu erwecken, ohne seinen Rhythmus  
durch den ganzen Körper zu fühlen. Bewegung, Ton und Wort sind  
ihm die drei Entsprechungen, die einem Liede Gestalt geben.  
Der Wechsel im letzten Worte der Doppelstrophe wird aber  
vielfach auch durch einen Ausdruek aus verwandten Vorstellungen  
ermöglicht, wie z. B. mbwå und ifši „Regen“ und „Wolke“, oder  
durch Sache und Gleichnis, wie z. B. mavele „Brüste“, maumu „Kür-  
bisse“, oder man hilft sich durch Einführung eines Fremdwortes,  
wie z. B. Ingai, der Bezeichnung der Masai für den Himmelsgott, statt  
des Dschaggawortes Iruwa (Ruwa).  
Auch das Zurückgreifen auf alte Formen ist ein Hilfsmittel der  
Abwechslung im Ausdruck für das Sinneine, z. B. altes molo für  
jetzt gebräuchliches mō „Leben“, imala für imā „zu Ende bringen, aus-  
rotten“ (vgl. Nr. 13 imala-imarisa in der gleichen Bedeutung). Manches  
Mal hilft man sich freilich auch nur so, daß man in der zweiten  
Strophe dasselbe Wort im besitzanzeigenden Fürworte verselb-  
ständigt, z. B. wari und darauf woko „das meine“, oder indem man  
eine nähere Bestimmung hinzufügt: wuki „Honig“ — wuki msaheḏa  
„Honig von Sahera“.  
Besondere Beachtung verdient ihr Mittel, durch lautliche Ver-  
änderung des entscheidenden Wortes den Gleichlaut der Strophen  
aufzuheben: ndamī-ndamīku (Nr. 5), kiroki-kirokja kimbolea-kimbolele  
(Nr. 6), ritima-muriti, ndoṟi-ndoṟo (Nr. 7), songilo-tonga (Nr. 12).  
Wir blicken durch diese Nebenformungen in eine Zeit zurück, wo  
das Einzelwort noch lockerer geformt war, gleichsam noch nicht er-  
starrt, sondern biegsam. Die Gestaltungsfreiheit einer Bantusprache  
bezeugt das Dschagga an vielen Stellen. Der Ausdruck für: „sich  
verhalten“ hat heute noch drei Formen: ikeleo, ikeo, ileo. Doch geht  
die Weise, wie sie ein Wort klanglich umformen, weit über ein  
Zurückgreifen etwa auf eine vollere ältere Form hinaus. Das zeigt  
schon ndamiku für ndamī; ndamī „Vater des Mannes“, miku „alter Mann“.  
Das ist hier einfach unter Ausstoß der einen Silbe zu ndamiku ver-  
bunden worden.  
11\*

164 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII  
Diejenigen Lieder, in denen die Doppelstrophe und ihr Abschluß  
im abgewandelten Worte rein durchgeführt ist, erweisen sich damit  
schon als alt. Sie lassen den Wohllaut der Sprache besonders schön  
hervortreten, weil sie singend von Generationen ausgeformt wurden.  
Schon beim bloßen Lesen von Nr. 7 z. B. spüren auch wir etwas  
davon. Wer aber weiß, wie unschön das West-Dschagge klingen  
kann, dem wird besonders deutlich, daß hier durch das im Gesange  
erhöhte sprachliche Gefühl der Klang der Sprache veredelt worden ist.  
Die Einstellung auf das letzte Wort und seine Wiederholung  
hat eine Reihe von Neckliedern erzeugt, wie Nr. 3, in denen das  
letzte Wort durch die Wechselfrage zum Anfange einer neuen Strophe  
gemacht wird. Solche Lieder werden den Kindern gerne beim Ein-  
schlafen vorgesungen. Man gibt die Kinder häufig in die Hütten  
der Alten, und wenn sich die Kleinen niedergelegt haben, fordern sie  
sie wohl die Großmutter auf: „Sing uns ein Lied, damit wir einschlafen  
können“. Und dann singt sie ihnen solche Lieder in Wechselfragen,  
bis das letzte Kind aufgehört hat, den Gegensänger zu machen und  
alle eingeschlafen sind.  
Nr. 1, 2 und 4 sind Lieder, mit denen man das Schoßkind in  
in den Schlaf lullt. Aber man ginge fehl, wenn man annehmen wollte,  
sie seien auch für diesen Zweck erfunden worden. Nr. 4 führt  
sich schon durch die Selbstbezeichnung der Sängerin „Scherbling“  
als Lied ein, das von einer alten Frau gesungen wird. Die Wehmutter  
singt es, wenn sie das Neugeborene in den Armen wiegt. Des  
Liedes Inhalt aber gilt der jungen Frau und ist ein Bestandteil der  
festen Lehren, mit denen das ältere Geschlecht das jüngere in  
den vollen Kreis der Pflichten einführt, die den Lebensverband mit  
den Volksgenossen aufrecht erhalten. So haben sich auch die Lieder 1  
und 2 wahrscheinlich aus dem Zusammenhang von Lehrliedern aus  
der Jugendunterweisung herausgelöst und als Bruchstücke verselb-  
ständigt. Als ein solches Bruchstück erwies sich auch der unter den  
Kindern ganz besonders beliebte Sang vom „ruhelosen Wesen“. In  
seiner Verkürzung zum Kindersang macht dieses Lied einen künst-  
lerisch viel geschlosseneren Eindruck. Aber es mußte hier doch in  
der wieder zu Tage geförderten volleren Form dargeboten werden.  
Nr. 5 ist nur ein Beispiel für die zu hunderten vorhandenen und im  
Osten des Kilimandscharo auch noch in einer festbestimmten Reihen-  
folge zusammenhängenden Lehrlieder, die in die Stammeszucht der  
Dschagga einführen¹).  
¹) vgl. auch Gutmann „Die Kerbstocklehren der Dschagga in Ostafrika“ in Bd. XIII  
dieser Zeitschrift.

Gutmann, Lieder der Dschagga 165  
Das Lied erscheint bei den Dschagga geradezu als der freund-  
liche Führer des Menschen und besonders der Jugend, der in lebens-  
notwendige Haltungen am leichtesten und zugleich sichersten ein-  
gewöhnt, ohne daß eine äußere Nötigung darin erblickt würde. Darum  
erhob der Dschagga diesen Herrscherstab der Seele, das Lied, über  
das ganze Volk und Land. Auch die Eingewöhnung in die Arbeit  
suchte er schon den Kleinen im Liede genehm zu machen. Wie nied-  
lich ist z. B. die Hinführung des Mädchens auf den Schnalzlaut mit  
denen man die Kühe beim Melken ruhig hält. Das Lied beginnt:  
Mḏi msumu, mḏi msumu  
fukasumiṟa wana na mbe.  
Der Märlebaum märet Kinder und Rinder!  
Die Rinder sind‘s vom Verteiler.  
Sie werden gemolken wie Wasser.  
Sie werden gemolken wie Bäche.  
Der Stier kommt: „Halftere mich, halftere mich!“  
Der Widder kommt: „Halftere mich, halftere mich!“  
Die Jungkuh kommt: „Melke mich, melke mich!“  
Und sind doch Tiere mit Hörnern!  
„Melke mich, melke mich!“  
„Wo kann ich das, wo kann ich das?!“  
Ndžidima haṅa haṅa!  
Mit dem Worte haṅa „wo“ ertönt der Schnalzlaut, der dem Kinde  
unter Lachen sagt: „Schau, darin liegt das Geheimnis. Schnalzen mußt  
du können, dann hält die wilde Kuh still“.  
Durch das Lied herrschte auch der Häuptling über seine Männer.  
Es ist kein Zufall, daß von den 16 dargebotenen Liedern 4 auf den  
Häuptling Rindi von Moschi zurückgehen, denn ein sehr großer Teil  
der in Moschi gesungenen Lieder stammt von ihm. Wie er im Liede  
Nr. 10, das er nach der Rückkehr aus dem Exil in Madschame (ca.  
1876) seinen Männern sang, den Entschluß ausspricht, durch Erziehung  
zum Freimute eine Altersklasse zu schaffen, die nicht wie die vor-  
hergegangene durch ihre Blödigkeit unter die Führung von Empor-  
kömmlingen geraten kann, sondern das Wohl des Ganzen aus freier  
männlicher Überzeugung mit verantwortet, so hat er einfach alles mit  
seinen Leuten durchgesungen. Auch auf den Befehl zum Wieder-  
beginne der Feldbestellung stimmte er die Leute im Tanze ein und  
machte den Entschlaß zur Wiederaufnahme der Ackerarbeit zum  
Inhalt des Gesanges.

166 Zeitschrift für Eingeborenensprachen Band XVIII  
Aber freilich gab es nun auch Lieder, in denen sich die Einzel-  
seele in einem Zustande ausspricht, der nicht so ohne weiteres ein  
Gemeingefühl verdeutlicht. Nicht hierher gehört das Lied an die  
Geliebte (Nr. 16) und das Kameradschaftslied (N. 8), wohl aber das  
Lob der Zunge, das ein Bogenschläger sang (Nr. 15). Wer den Brumm-  
bogen meisterhaft zu schlagen verstand, kam zu hohem Ansehen. Wie  
ein mittelalterlicher Sänger war er auf den Höfen der Reichen wohl-  
gelitten und lebte von ihren Speisen. Der Häuptling Rindi hielt sich  
mehrere Bogenschläger, die in der Tür seines Schlafhauses sitzen und  
ihm vorspielen mußten, bis er eingeschlafen war. Die Kunst des Bogen-  
schlagens bestand nicht nur darin, wohlklingende Jodler und Schnörkel  
zur angezupften Bogensehne zu singen, sondern mit dem Klang der  
Sehne ein Lied zu verknüpfen. So war es aber auch unablösbar vom  
Brummbogen und konnte kaum zum Gemeinbesitz werden.  
Ganz anders aber war das mit Liedern möglich, die der Einzelne  
in einer Sondernot gesungen hatte. Auch wir kennen das Lied nicht  
nur als Äußerung gemeinschaftlichen Lebens, nicht nur als Versuch  
Einzelner, Teilnahme in anderen zu erregen, sondern auch als Mittel  
der Selbstbeschwichtigung und Selbstbeherrsehung. Wer allein ist  
und sich fürchtet, der singt. Die Dschagga haben es darin zur  
Meisterschaft gebracht, seelische Erregung, aber auch körperlichen  
Schmerz im Liede auszuleiten und damit zu bemeistern. Das Lied  
Nr. 12 ist ein Beispiel davon. Diese Klagelieder fanden ihren Wider-  
hall im Volke, und dabei konnte es sogar zu einer Umfälschung ihres  
Wesens kommen, wie im Hundsaffenliede, das einer sang, dem die  
Affen das ganze Maisfeld abgeerntet hatten. Daraus ist nun ein  
schönes Reigenlied geworden. Eine Abart dieser Klagelieder ist das  
Bittlied. So hat es z. B. ein Mann von Moschi, der kinderlos war  
und infolgedessen kein Begräbnis in seiner Hütte erwarten konnte,  
durchgesetzt, daß der Häuptling mit seinen Männern für seine Bei-  
setzung einen Ausweg fand. Er erreichte das durch ein Klagelied,  
das er jede Nacht in den Wachthütten beim Häuptlinge sang.  
Besondere Erwähnung verdient noch das „Aussingen“ eines  
Menschen (imba mndu). Da wurde die Schande eines Menschen von  
der ganzen Altersklasse im Liede an den Pranger gestellt. Das war  
ein Teil der Volksjustiz. Wenn es sich um einen angesehenen Mann  
handelte, wurde wohl der Häuptling selber veranlaßt, das Lied zu  
setzen, weil es die andern nicht wagten. Um so größer war die  
Begeisterung, mit der es dann aufgenommen wurde. Ich habe der  
Versuchung widerstanden, ein solches Schimpflied darzubieten. Es

Gutmann, Lieder der Dschagga 167  
wurde gesungen, um das Land von einem Übel zu befreien oder  
alle, die es anging, öffentlich davor zu warnen. Eine Abart des Schimpf-  
liedes ist das Spottlied, das am schnellsten zur Ruhe kam, wenn es  
der Betroffene gutmütig ertrug oder gar selber mitsang.  
Seiner ganzen Natur nach war auch das Warnlied ein Einzellied.  
Das sang der Mann dem Blutsfreunde, der Nachbar dem Nachbarn,  
wenn er ihn warnen wollte und doch alles vermeiden mußte, was  
den Verdacht erwecken konnte, er habe ihm eine Warnung hinter-  
bracht. Dann sang er die Warnung im Liede und machte den, den  
es anging, durch unauffällige einmalige Nennung seines Namens in-  
mitten der Strophen aufmerksam.  
Eine Fülle von Liedern war es, die einst durch die Seele des  
Dschagga klangen und ihm den Rhythmus seines Stammeslebens  
bewußt machten, vom Schoße der Mutter an. Von der Großmutter  
vernahm er das Lied vom Märchenbaum. Mit den Altersgenossen  
sprang er alte Notlieder im Reigen beim Hüten der Rinder und  
Ziegen. Auf dem Spruchrasen des Häuptlings ahmte er die Krieger  
nach und erhaschte die stolzen Worte aus ihren Gesängen. Neben  
dem Vater stehend hörte er verwundert das Warnlied im Haine.  
Auf dem Heimtriebe der Rinder von der Steppe herauf versuchte er  
sich im Pfeifen und Singen der alten Siegeslieder, um den Kühen  
und Gott im Himmel, dem Eigner der Sternenkühe, zu gefallen. Er  
schlich sich hin, wo der Bogenschläger hockte und zum Brummbogen  
jodelte und klagte. Er wurde krank und vernahm die wunderlich  
stolzen Worte, die der Beschwörer über ihn raunte. Er hörte von  
ferne die Lehrgesänge, mit denen die ihm Vorangewachsenen zur  
Männlichkeit ertüchtigt wurden, und lauschte auf ihren Klang wie  
auf eine Welt der Geheimnisse, die er begierig war sich zu er-  
schließen. So wurde sein Leben mit Bildern und Klängen gesättigt  
und sein rhythmisches Gefühl zur feinsten Empfänglichkeit entwickelt.  
Und wenn er sich dann selber zum Vorsänger aufwarf oder Freude  
oder Leid im Sonderliede ausströmen ließ, improvisierte er nicht aus  
dem Eignen, sondern aus dem Schatze des Volkes, den er mitverwahrte,  
und so sind auch hier vielfach die Lieder „zersungen“, das heißt  
vermischt worden. Die alte Klangesschönheit der Bantu ist verklungen,  
der Reichtum ihrer Bilder zergangen, noch ehe ihn jemand begriff. Ob  
sie etwas Besseres dafür eingetauscht haben?

168 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 169

1. Schlummerlied für ein Kind.  
(West-Dschagga.)

Kinangojo kja nturu  
Kjera mwana alele,  
Kikandesia ngomira,  
Kikandesia makundu.  
Kikakoja mwana amiwo!  
Kikasika-sika mavele,  
Kikasika-sika mamumu.  
Kjera ndžoja ndeń,  
Kjera kisembe ndeń.

Nachtäffin am Bergwald  
Verließ ihr schlummerndes Kind  
Und suchte umher nach Pfläumchen  
Und suchte umher nach Bananen.  
Und fand das Kind gestohlen!  
Da schüttelte sie die Brüste,  
Da schüttelte sie die Kürbisse  
Und warf den Umhang in die Haine  
Und warf den Schamschurz in die Haine.

2. Necklied der Kinder, auch beim Einlullen  
eines Kleinen gesungen.

Tšiń, tšiń,  
Tšin lja mḏo!  
„Sandoṟa mana!“  
„Kiṟa nkuloṟa!‘  
„Kondora singi,  
Singi ja mbewa!“  
Hō ndžuki ē ja kirao,  
Jetšīnga kirao, hē,  
Kondžyokya mtambo.

Weh mir, weh!  
Weh mir des Köpfleins wegen!  
„Zeig mir das Kind!“  
„Ich zeig dir’s schon!“  
„Und zeigst mir ein Nest,  
Ein Mäusenest!“  
Ho, Bienenvolk he, mit der Sammeltracht,  
Es bringt zusammen Sammeltracht, he,  
Und du hast mich betrogen.

3. Wechselsang der Großmutter mit ihren Enkelkindern  
vorm Einschlafen.

Mkeku tasi!  
Tasi manako!  
Mbe kjahuo!  
Kjuhuo sandelje.  
A kikanda ki?  
Sahujo alja.  
Sahujo kahenda ku?  
Kahenda Kilungu.  
Kilungu kotša ki?  
Kotšu šiwana kimu kimu.  
Kimu Mlula, kimu Nambeke.  
Purū! Ko mndu lja katša,  
Lja katša Mamero kahia-hia:  
Mameku kahia-hia:  
Nderema soko tsako,  
Tsa kitsi na mhongo.  
Tsiloṟa tsisika,  
Tsiloṟa tsisika.  
Ee hē, mkeku o mana hāte,  
manako.  
Kurāf̱e, manako!

Mütterlein, Verehrung!  
Verehrung, mein Kind!  
Gib mir ein Frühstück!  
Frühstück aß ich noch nieht.  
Aber diese Schale?  
Der Großvater aß davon.  
Wohin ging Großvater denn?  
Ging nach Verbindungen.  
Was kommt aus Verbindungen?  
Von dort kommen Kinderlein, eines  
und noch eins.  
Eines ist Herbsting, und eines ist Körning.  
Pardautz! Bei jemandem vor Zeiten,  
Vor Zeiten der Ahnherr, er dachte und  
dachte;  
Der Uralte, er dachte und dachte:  
Ich muß meine Bohnen ackern,  
Drangeben Hüfte und Rücken.  
Sind sie süß, sind sie fad,  
Sind sie süß, sind sie fad.  
Ja, ja, die Kindsalte verdienet Dank,  
mein Kind.  
Sei ehrerbietig, mein Kind!

4. Lehrlied vom Neidinge.

Ee koko kokomaja ē!  
Mbe tsilje ku, kokomaja?  
Aitso mbe na leru, kokomaja.  
Tsamhenda tseḏitša, kokomaja.  
Tsikeri ku tsamlja ko mndu, kokomaja?  
Ee ko mndu kulehja moḏo kokomaja.  
Ko mndu kulehja, kokomaja.  
Aitso tsahenda tseḏitša, kokomaja!  
Ee tsamhenda moteṟeṟe kokomaja.  
Aitso motšoneń tsī kokomaja!  
Aitso! Kokomaja!  
Kiwave tsī. Aitso mbe, kokomaja!

Ja Scherbe, ja Scherbling!  
Wo weiden die Rinder, o Scherbling?  
Da sind sie — Rinder und Knäblein, o Scherbling.  
Sie laufen und eilen, o Scherbling.  
Wo sind sie? Sie fraßen bei einem, o Scherbling.  
Ja, bei einem, bei dem Feuer auskam, o Scherbling.  
Bei einem, bei dem es brannte, o Scherbling.  
Da sind sie, sie laufen und eilen, o Scherbling.  
Ja sie laufen und schurren, o Scherbling.  
Da sind sie bei saftiger Weide, o Scherbling.  
Da — sind — sie! O Scherbling.  
Auf der Höhe Kiwave sind sie. Da sind die Rinder, o Scherbling.

170 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 171

Mbe na leru tsamkapa mof̱ulu, kokomaja.  
Tsawuja! Nioku etsivihiṟa, kokomaja?  
Tsamkapa mof̱ulu. Nioku avihiṟa mbe, kokomaja?  
Mkeku o mana, mka Mamele, kokomaja.  
Ni o avihiṟa tsako, kokomaja.  
Ee, ni o mka mnene, kokomaja.  
Nio sa avikiṟa tsako, kokomaja.  
Katsivihiṟya mba, kokomaja.  
Mbe tsa mehi, kokomaja.  
Mbe tsa mumu, kokomaja.  
Nkjo kiriterite, kokomaja.  
Tsikapaṟa saka, kokomaja.  
Ni wehi wo kulja, kokomaja.  
Kopaṟa tsaf̱o: mpela tsitšuo-le, kokomaja.  
Aḏanya kuḏo-le, mali oko!  
Kjaḏu kja mkū, nkjo ngakuvia, mali oko!  
Ee, ngama kokia, kokomaja.  
Uf̱unge mṟi fu, kokomaja.  
Mṟi fulaḏeke, kokomaja.  
Uvie kjananu kitšā mhongo, kokomaja.  
Nkjo ngakuvia: kikawa kja ṟoṟi, kokomaja.  
Kikawa kja wameku, kokomaja.  
Uvekivia ilo; kikawa kja wakeku, kokomaja.  
Uvekivia ilo: kilave kja wehi.  
Ee kokomaja!

Rinder und Knäblein, sie wandten sich rückwärts, o Scherbling.  
Sie kehren um! Wer treibt sie wohl heimwärts, o Scherbling.  
Sie wandten sich rückwärts. Wer wohl treibt heimwärts die Rinder,  
o Scherbling.  
Die Alte des Kindes, die Frau Mamele, o Scherbling,  
Sie allein ist’s, die meine Rinder zurückführt, o Scherbling.  
Ja, sie ist die vornehme Frau, o Scherbling.  
Sie allein führt die meinigen zurück, o Scherbling,  
Und bringt sie wieder ins Haus, o Scherbling.  
Rinder sind es des Neiding, o Scherbling,  
Rinder sind es des Geizigen, o Scherbling.  
Hier liegt die Verknüpfung, o Scherbling.  
Daß sie die Wildnis durchbrachen, o Scherbling.  
Es ist der Neid auf ein Gegenüber, o Scherbling.  
Das nun die deinen auseinandertreibt, die vollen Gefäße, o Scherbling.  
So höre gut zu, meine junge Frau!  
Unser Anteil vom Ahnen ist’s, was ich dir sage, meine junge Frau!  
Ja, erlebst du den Morgen, o Scherbling,  
Dann festige diesen Hof, o Scherbling,  
Daß der Hof nicht verschwinde.  
Sag es deinem Geschwister, das nach dir kommt, o Scherbling.  
Darum sage ich dir: es sei vom Mannestum, o Scherbling.  
Es sei von den Alten, o Schützling.  
Sage ihm dies (die Lehre); sei es von den Altinnen, o Scherbling.  
Sage ihm dies: er soll kein Neiding werden.  
Ja, o Scherbling!

5. Lehrlied zur Einführung der Braut.  
(West-Dschagga)

Oi siani, oi siani!  
Ukiwa lo mali morawo,  
Ukiwa lo mali moaliko.  
Ulalu konša ko mī,  
Ulalu konša ko soṟo.  
Oi siani kušeindya na ki marina!  
Kušeindya na ki manoṟe!  
Wandu wafye ša šuki,  
Wandu wafye ša nuṟe.  
Konrawo muṟiń nnini,  
Konrawo muṟiń wo tengeṟe.

O Stille, o Stille!  
Betrübnis der Hochzeiterin, die man davonträgt,  
Betrübnis der Hochzeiterin, die verheiratet wird.  
Nun kamst du zum Manne,  
Nun kamst du zum Herrn!  
O Stille, womit willst du die Namen ehren,  
Womit willst du die Würden ehren!  
Der Leute sind viel wie die Bienen,  
Der Leute sind viel wie die Meliponen.  
Man brachte dich auf einen großen Hof,  
Man brachte dich auf einen Hof der Umgänge.

172 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 173

Kjakutiṅa kuvie ndamī,  
Kjakutiṅa kuvie ndamiku.  
Oi siani kumańi īndya niša mamī,  
Kumańi īndye niša mamiku.  
Na mamī wi iwe lja keń,  
Na mamī ni iwe lja bō.  
Oi siani šakulongoja kušeuma,  
Šakalengoja kušefå.  
Na mfiri kaamba ni ufina,  
Na mfri kaamba ni ulō.  
Oi siani nīndo: kjakutiṅa kavie ufjari,  
Kjakutiṅa kuvie ulaṅa.  
Mali, kulaše if̱na na kitotole,  
Kulaše ifina na kišu kja ndi.  
Oi siani nīndo kusirye, nka tša mai,  
Nīndo kusirye, nka tša wama.  
Ne mboń tsose kusuṟumi na soko,  
Na mboń tsose kutsuṟumi na nrwe.  
Oi siani ukiwa lo mali morawo,  
Ukiwa lo mali moaliko.  
Kumani konša muṟiń wo kilonge,  
Kumani konša muṟiń wo kilota.  
Mbi akweka īndya marina,  
Mbi akweka īndya mayeṟa?  
Osiani kumańi niša mdamī,  
Kumańi niša ndamiku.  
Na kiša kumańi mamī,  
Na kiša kumańi maiku.  
Na kiša ni ikunda ufjari,  
Na kiša ni ikanḏa utela.  
Kulašekapo sumu ja ikaranga ndaina.  
Kulašekapo sumu ja ikaranga ngurana.

Was dich bedrückt, sage dem Schwiegervater,  
Was dich bedrückt, sage dem Altvater.  
O Stille, verstehe es, der Schwiegermutter schön zu tun,  
Verstehe es, der Altmutter schön zu tun.  
Ist doch die Altmutter der Stein des Heimes,  
Ist doch die Altmutter der Stein des Hofes.  
O Stille, ich verkündige dir, daß du erstarrest,  
Ich verkündige dir, daß du erstirbst.  
Der Dummkopf aber denkt, es sei ein Tanzen,  
Der Dummkopf aber denkt, es sei Unterhaltung.  
O Stille, so ist’s: was dich bedrückt, das sage der Sippe.  
Was dich bedrückt, das sage dem Erregungsbereich.  
Hochzeiterin, tanz ja nicht auf der Ferse,  
Tanz ja nicht auf der Kniescheibe.  
O Stille, so sammnle dich als ein Weib wie die Mutter,  
So sammle dich als ein Weib wie die Mama.  
Und alle Berichte verwahre im Gedächtnisschrein,  
Und alle Berichte verwahre im Kopfe.  
O Stille, Betrübnis der Hochzeiterin, die man davonträgt,  
Betrübnis der Hochzeiterin, die verheiratet wird.  
Wisse, du kommst auf einen Hof des Gemenges,  
Wisse, du kommst auf einen Hof der Fülle.  
Wer hilft dir, die Namen zu ehren,  
Wer hilft dir, die Titel zu ehren?  
O Stille, erkenne ordentlich den Schwiegervater,  
Erkenne ordentlich den Altvater.  
Und gut ist’s, die Schwiegermutter zu kennen,  
Und gut ist’s, die Altmutter zu kennen.  
Und gut ist’s, die Sippe zu lieben,  
Und gut ist’s, den Befriedigungskreis zu lieben.  
Damit man dir nicht nachsage, du melktest dem Zicklein ab.  
Damit man dir nicht nachsage, du melktest dem Lämmlein ab.

6. Das Lied vom ruhelosen Wesen.

Kindo kilatsinda ehé,  
Kindo kilalala ehé hé!  
Ndžiwoń ndžetšilā na njoḏa,  
Ndžiwoń ndželā na mantsi, malioko!  
Kindo kilatsinda ehé!  
Kindo kilalala ehé he!

Ein Etwas, das nicht ruht, ehé,  
Ein Etwas, das nicht schläft, ehe he!  
So ich doch schlafe und durstig bin,  
So ich doch schlafe und sehnsüchtig bin, meine Hochzeiterin!  
Ein Etwas, das nicht ruht, ehé,  
Ein Etwas, das nicht schläft, ehe he!

174 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 175

Ndžiwoń ngatsinda na njoḏa mali oko!  
Ndžiwoń ngatsinde na mantsi ehé.  
Leka, ndživese kindo kilatsinda nkjo ki?  
Leka, ndživese kindo kilalala, nkjo ki?  
Ndžiwoń šetšilala šose ehé!  
Ngakoja na ko šiḏo,  
Ngakoja na ko mboho,  
Šo šindo šetšilā ehé he!  
Ngakoja na ko moń, ehé,  
Na moń tsose tsetšilā ehé hé.  
Kindo kilalā ehé?  
Ngakoja mṟinga fulavetšilā hehé.  
Leka nkuvie tša sumu, mali oko!  
Kindo kilatsinda, ehé,  
Leka nkuvie tša loho, mali oko!  
Kimdo kilalā, ehé he!  
Ndžiwoń mṟinga jose,  
Kindo kilatsinda ehé.  
Ndžiwoń meḏa jose,  
Kindo kilalā ehé he!  
Nsende mṟinga mnene, ngakoja Rau iletšilā,  
Lae, kipora kjako, nkjo kindo kilatsinda!  
Ngakoja Sere na Umbo ni kindo kilatsinda,  
Nkjo kindo kilalā, ehé!  
Ngakoja na Veveri, mṟinga mnene,  
Ni fo fuletšilā ehé hé.  
Leka, nkuvie masoka!  
Nkjo kindo kilatsinda hehé!  
Leka nkuvie matšelela,  
Nkjo kindo kilalā hehé he!  
Šila Lotšoṟo na Mandaka,  
Mfo mṟinga furimbiti,  
Fotšelela folemba mō, hehé,  
Ngawuja na ko ndžofu, ehé  
Na tšando itiṟi maṅano,  
Nakje kindo kjetšilā ehé.  
Nkjo ngakuvia malalo hakjo  
Kindo kilatsinda ehé?  
Kindo kilalala ehé?  
Šindo šose no šetšilā!

So ich doch ruhe und durstig bin, meine Hochzeiterin,  
So ich doch ruhe und sehnsüchtig bin, ehé!  
Laß mich fragen: Das Etwas, das nicht ruht, was ist’s?  
Laß mich fragen: Das Etwas, das nicht schläft, was ist’s?  
So doch alle (Wesen) sch[l]afen, ehé!  
Ich finde das bei den Giraffen,  
Ich finde das bei den Büffeln,  
Wesen sind sie, die zu schlafen pflegen, ehé he!  
Ich finde das bei den Büffelstieren, ehé,  
Auch die Büffelstiere schlafen alle, ehé he.  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé?  
Ich finde, das ist das Wasser, das niemals schläft, hehé.  
Laß mich es dir sagen als eine Geschichte, meine Hochzeiterin!  
Ein Wesen, das nicht ruht, ehé,  
Laß mich es dir sagen als einen Bericht, meine Hochzeiterin!  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehe he!  
Ich finde: alle Gewässer,  
Ein Wesen, das nicht ruht, ehé,  
Ich finde alle Flüsse,  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé he!  
Die großen Wasser will ich nennen, da treff' ich auf den Rau, der  
niemals schläft.  
Schau, meine Schülerin, das ist ein Wesen, das niemals ruht,  
Ich stoße auf Sere und Umbo als Wesen, das nie ruht,  
Das ist ein Wesen, das nicht schläft, ehé!  
Auch auf den Veveri treffe ich, das große Gewässer,  
Das ist eines, das niemals schläft, ehé he.  
Laß mich dir von den Quellen sagen,  
Da ist das Wesen, das nicht ruht, he hé!  
Laß mich dir von den Kühlen sagen,  
Da ist das Wesen, das nicht schläft, hehe he!  
Ausgenommen ist Lotšoro und Mandaka,  
Das ist gesammeltes Wasser,  
Das selber kühl das Leben tröstet, hehé.  
Ich wende mich zum Elefanten zurück, ehé.  
Und welche Größe er auch habe,  
Ein Wesen ist er doch, das schläft, ehé.  
Darum sage ich dir von seinen Schläfen.  
Ein Wesen, das nicht ruht, ehé?  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé?  
Die Wesen, sie schlafen alle!

176 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 177

Na ko ruma lja ngera, ehé!  
Rumu lja mburu ljamala mburu msari,  
Na ljo ljetšivelā, mali oko hehé!  
Na tšando ljetšisendo liḏo mbawo,  
No ljo ljetšilā mali oko hehé he!  
Leka nkuvie ndžile, kiroki kjako,  
Leke nkuvie ndžile, kirokja kjako,  
Kiroki kja ntela ehé ō.  
Ndžiwoń lotša kuna mṟiń jaḏu.  
Mṟi ja ndamī ni jo ī.  
Ngakoja kekujo ni etšivelā tša kimbolea,  
Ngakoja kekujo ni etšivelā tša kimbolele, ehéhe.  
Kindo kilalala ehé?  
Ngakoja sahujo nio mndu etševelā tša kimbolele,  
Ngakoja sahujo etšivelā tša kimbolea, ehé.  
Na mai of̱o ni etšivelā ehé.  
Alekuwona ku mrendekeri tša kimabolele,  
Alekuwona ku mrendekeri tša kimbolea.  
Kindo kilalala ehé?  
Leka luvese kunu mṟiń jaḏu,  
Kindo kilatsinda ehé?  
Leka luvese kunu mṟiń jaḏu,  
Kindo kilalala ehé he?  
Luvese luile, njo marokja, kiriterite,  
Lwinutsye nakjo kanu mnṟiń.  
Kulako kjetšisendo kunu mṟiń,  
Kulako kive-f̱o yoṟoṟo na ipasa.  
Kulako kuna koḏu kotšiḏo mkengeṟa,  
Fuhine-hine fusendo kanu koḏu, haoloṟe-f̱o.  
Kindo kilatsinda ni mṟinga, ehé?  
Kindo kilalala ni meḏa, ehé he!  
Kindo kilala tša mṟinga,  
Ni mtsań oḏu, itšu motarama kekujo na sahujo.  
Kindo kilalā tša mṟinga,  
Ni mtsań oḏu, mtengeto foke tša fo mṟinga,  
Etšitengeta tša fo.  
Šindo šingi šose šo šetšilā, malioko!

Und auch beim Leoparden der Wildnis, ehé!  
Der Ziegenpardel, der die Ziegen am Abhang tötet,  
Auch der pflegt zu schlafen, meine Hochzeiterin!  
Obgleich man ihn darum den Schmerzer nennt,  
Auch er wird schlafen, meine Hochzeiterin, hehé hé.  
Laß mich dirs nun deutlich sagen, meine Reifende,  
Laß mich dirs nun deutlich sagen, meine Reifgewordene,  
Du Reifende der Gefäße, ehé ō.  
Ich sehe, wir erreichen hier unsre Gehöfte.  
Die Höfe des Schwiegervaters, da sind sie.  
Ich treffe deine Großmutter, auch sie schlafend wie eine Schwarznatter,  
Ich treffe deine Großmutter, auch sie schlafend wie eine Schwarz-  
natterin, ehehe.  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé?  
Ich treffe deinen Großvater, einen Menschen, der da schläft wie eine  
Schwarznatterin,  
Ich treffe deinen Großvater auch schlafend gleich einer Schwarznatter, ehé.  
Auch deine Mutter, sie pflegt zu schlafen, ehé.  
Sie hat dich ersehen, glatthäutig wie eine Schwarznatterin,  
Sie hat dich ersehen, glatthäutig wie eine Schwarznatter.  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé?  
Laß uns hier auf unsern Höfen fragen,  
Ein Wesen, das nicht ruht, ehé?  
Laß uns hier auf unsern Höfen fragen,  
Ein Wesen, das nicht schläft, ehé hé?  
Laßt uns so, ihr Reifgewordenen, nach dem Verbindungsbande fragen.  
Laßt uns mit ihm zustande kommen hier auf dem Hofe,  
Ob es nicht einen Namen bekommen möchte hier auf dem Hofe,  
Ob es nicht zu Yororo- und Ipasa-Gras werden möchte.  
Ob nicht hier bei uns hoch komme das Sänftegras  
Und sich ausbreite und bei uns genannt werde und sich da sänftige.  
Das Wesen, das nicht ruht, ist das Wasser, ehé!  
Das Wesen, das nicht schläft, ist der Fluß, ehé he!  
Das Wesen, das dem Wasser gleich nicht schläft,  
Das ist unser Schöpfer, derselbe, der deiner Großmutter und deinem  
Großvater beigestanden.  
Das Wesen, das dem Wasser gleich nicht schläft,  
Das ist unser Schöpfer, sein Umlauf gleicht dem Wasser,  
Gleich ihm hinwandelt er.  
Alle Wesen sonst pflegen zu schlafen, meine Hochzeiterin!  
Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. XVIII — 1927/28. 12

178 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 179

7. Das Lob der Mannheit.  
(West-Dschagga)

Mumula kiṟuo na womi.  
Mumula kiṟuo na soṟo.  
Uveṟa ula lo ṟoṟi,  
Uveṟa ula lo soṟo.  
Uṟai-ṟai muṅalo,  
Uṟai-ṟai musiṅa.  
Kawaka alarumi kaṟoṟi,  
Kafia kwaša ša mbwå,  
Kafia kwaša ša ifiši.  
Niuiri ṅumbe ta Iruwa,  
Niniri ṅumbe ta Ingai.  
Iruwa ljavika ritima,  
Iruwa ljavika muriti.  
Kimbuo-mbuo na Iruwa,  
Kimbuo-mbuo na Iugai.  
Lurie teru lowuta mawuo,  
Lurie teru lowuta mawou.  
Mai, kapa ndoṟi!  
Mai, kapa ndoṟo!  
Mai jako, iṟi lja ṅumbe suruma!  
Iṟi lja ṅumbe kulaipaṟe!  
Lja mwana-rowa litane n̄do,  
Lja mwana rowa litano kjantu.  
Na tingi-tingi jatuṟa nrišo,  
Na tingi-tingi jatuṟa ngeta.

Der Kropfer (Marabu) streicht mit den Harten.  
Der Kropfer streicht mit dem Gefolgsmann.  
Er hofft auf das Gekröse des Streiters,  
Er hofft auf das Gekröse des Gefolgsmanns.  
Er kreist über der Steppe,  
Er kreist über dem Blachfeld.  
Kein Mägdlein lästere ein Zänkerlein,  
Erstirbt es doch in der Ferne gleich Regen,  
Erstirbt es doch in der Ferne gleich der Wolke.  
Die Sterne sind Gottes Rinder,  
Die Sterne sind die Rinder Ingais.  
Gott schafft Kühlungsschutz,  
Gott schafft Dunkelhülle.  
Behutsam, behutsam mit Gott,  
Behutsam, behutsam mit Ingai.  
Wir treiben die unsrigen (Rinder), die wir dem Dickicht entführten.  
Wir treiben die unsrigen, die wir holten aus den Felsen.  
Mutter, rufe das Jubelgeschrei,  
Mutter, schlage den Jubeltriller.  
Meine Mutter, verwahre die Gelte der Kuh,  
Die Gelte der Kuh, daß sie nicht zerbreche.  
Des Magdlings (Feiglings) Speer schmiede man um zu einer Sichel.  
Des Magdlings Speer schmiede man um zu einem Messerlein.  
Es war ein Schütterbein, ihm fehlte die Schnelle.  
Es war ein Schütterbein, ihm fehlte die Sprungkraft.

8. Das Lied von der Kameradschaft.

I. Kamerad:  
Mlisiṟe, mlisiṟe oko, rika ljako!  
Leka nkuvese kundu kuvekai.  
Kiṟa mbekukundi, mlisiṟe oko!  
Naso luvefuḏańi luḏi luwavi, rika ljako!  
Kiṟa mbef̱ula nku kuvekai, mlisiṟe oko!  
Nku kuvekai, kiṟa luvekulisiṟa luwavi,  
Luvekulisiṟa kota ṅoń ja mboho.

1. Kamerad:  
Gehüteter, Gehüteter mein, mein Geselle!  
Laß mich dich fragen, wo du gewesen.  
So ich doch nach dir verlangte, Gehüteter mein!  
Lieben wir beide uns ja so, mein Geselle!  
Doch als ich dich suchte, wo bist du gewesen, Gehüteter mein!  
Wo warst du, wir beide wollen einander doch hüten,  
Wir wollen einander hüten mehr noch als die Stiere der Büffel.  
12\*

180 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 181

II. Kamerad:  
Mbekeri Kitšawula, mlisiṟe oko!  
Mbekeri Kitongoṟa, rika ljako!  
Mbesala-f̱o mbatu ja lile,  
Mbesala-f̱o mbatu ja mbeṟo.  
Wa-rika ljako, mtše mose,  
Wa-rika ljako, lukundane lose.  
Momu ja wa-rika ljako jeloṟa-loṟa tša wuki,  
Jeloṟa-loṟa tša wuki-msaheḏa.  
I. Kamerad:  
Mlisiṟe, mlisiṟe oko, rika ljako!  
Mbekukundi luḏi, mlisiṟe oko!  
Kiṟa mbekukundi, rika ljako!  
Ndžekulaha kavi, mlisiṟe oko!  
Ndžekuf̱ula kavi, rika ljako!  
Kiṟa luvefuḏańi luḏi tša okisa na tsingo,  
Kiṟa luvefuḏańi luḏi tša mangi na wasoṟo.  
Mlisiṟe, mlisiṟe, kjeluletsa lulekane,  
Na of̱u luwavi, rika ljako!  
II. Kamerad.  
Mlisige, mlisiṟe, rika ljako!  
Ngakuvia: kulakuso mai,  
Mai, mai, mowona tonga,  
Mai, mai mokulola, rika ljako!  
1. Kamerad:  
Mlisiṟe, mlisiṟe, rika ljako!  
Ngakuvia: kulakuso ndeń tata,  
Tata, tata, mowona ṟoṟi,  
Tata, tata, molola soṟo, mlisiṟe oko!  
Nio alehamba lukundane luḏo  
Lukundane na wa-rika ljaḏu  
Luvekundana na rika ljose.  
Ni lotšif̱a lukapo sumu kif̱a kja ikundana.  
Na rika ljako kindo kinene mnu.  
Leka lukape tša suma lweṟeṟe mnu tša ndeṟi,  
Lweṟeṟe mnu tša ndeṟi ja mnjoṟovi.

II. Kamerad:  
Auf dem Markte Kitšawula bin ich gewesen, Gehüteter mein!  
Auf dem Markte Kitongora bin ich gewesen, mein Geselle!  
Dort wählte ich aus den Tabak fürs Bräutchen,  
Dort wählte ich aus den Tabak fürs Schätzchen.  
Ihr, meine Gesellen, wollet alle kommen,  
Ihr, meine Gesellen, wir wollen uns alle lieben.  
Die Lippen meiner Gesellen schmecken süß wie der Honig,  
Sie schmecken so süß wie der Honig vom Sahera.  
I. Kamerad:  
Gehüteter, Gehüteter mein, mein Geselle!  
Nach dir mich so verlangte, Gehüteter mein!  
Da mich doch nach dir verlangte, mein Geselle!  
Ich zweimal dir rief, Gehüteter mein,  
Ich zweimal dich suchte, mein Geselle!  
Die wir uns doch so lieben wie Perlenkette und Nacken,  
Die wir uns doch so lieben wie Häuptling und Männer.  
Gehüteter, Gehüteter, was uns trennen soll, daß wir von einander scheiden,  
Ist der Tod allein für uns zwei, mein Geselle!  
II. Kamerad:  
Gehüteter, Gehüteter, mein Geselle!  
Ich sage zu dir: beim Leben der Mutter,  
Der Mutter, der Mutter, der Erseherin, der Holden,  
Der Mutter, der Mutter, die dich ersah, mein Geselle!  
I. Kamerad:  
Gehüteter, Gehüteter, mein Geselle!  
Ich sage zu dir: beim Leben des Vaters, des Tata,  
Des Tata, des Tata, der den Helden ersah,  
Des Tata, des Tata, der den Mann ersah, Gehüteter mein!  
Er ist’s, der uns hieß, wir sollten einander so lieben,  
Wir sollten uns lieben mit unsern Gesellen,  
Lieben sollten wir uns mit der gesamten Altersklasse.  
Und sterben wir, soll man rühmen von unsrer Liebe.  
Um die Altersklasse ist es eine sehr große Sache.  
Laß uns davon sagen, hinaus es singen gleich dem Vogel,  
Hinaus es singen gleich der Nachtigall.

182 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 183

Nkjo vika-f̱o mnonóvio mlisiṟe oko!  
Nkjo vika-f̱o muonongoṟo, lae rika ljako!  
Mnonóvio fuhende maḏuń hadu hose,  
Hakaduo, mlisiṟe, mlisiṟe, rika ljako!

Wohlan, setz' den Wohlklang ein, Gehüteter mein!  
Wohlan, setz' den Wohllaut ein, o mein Geselle!  
Der Wohlklang erfülle uns völlig die Ohren,  
Daß sie ihn tragen, Gehüteter, Gehüteter, mein Geselle!

8. Warnlied vor einem Handeln ohne Beistand.  
(Auswanderung)

Kulatungo ni mweri,  
Kulatungo ni langa!  
Ngahenda na mweri,  
Ngahenda na heṟa,  
Nlaitši kundo ndžišika.  
Leka, nḏživese nkaṟa o mweri,  
Leka, ndživese mkaṟa o heṟa,  
Kulako kenduo nanšitse opanga ndžetšiowa,  
Kulako nḏžekiṟa molo, kulako ndžekiṟa foko.  
Numa ni otšiwa kiḏemu,  
Otšiwa molima uḏemye opanga lulja.

Laß dich nicht verlocken vom Monde,  
Laß dich nicht verlocken von Glanzbegehr.  
Geh ich mit dem Monde,  
Geh ich mit dem Morgenstern,  
Nicht weiß ich, wohin ich da komme.  
Laß gut sein, ich frag' den Gefährten des Mondes,  
Laß gut sein, ich frag' den Gefährten vom Morgenstern,  
Ob er mich leite und führe zur Höhle, drein ich mich berge,  
Ob ich das Leben retten, ob ich das meine bewahren möchte.  
Darnach wirst du ein Zinser werden,  
Gärtnern wirst du und für jene Höhle ackern.

10. Häuptling Rindis Lied: Selbstermunterung zur Erziehung seiner Männer.

Lupatše kiḏi, lupatše kiho,  
Lahaluo ndžama?  
Kulako loiṅana tša katša.  
Kiti luisuma wanda!  
Ho kiḏi, ho kiho,  
Mangi Rindi ni mṟango mnu,  
Kaṟanguja vengi,  
Ngapaṟa Teṟe-teṟe¹) ngahaluo ndžama.  
Ngapatša kiḏi ngahaluo ndžama.  
Ngahoṟotsa hanḏo kikahaluka mndu.  
Ho kiḏi, ho kiho.  
Ngapatša kiko ngahaluo mndu —  
Kiho kilëḏeḏa!

Laßt uns den Stock beschnitzen, laßt uns den Stein behaun,  
Zum Ratsherrn wolln wir ihn machen!  
Ob wir nicht hochkommen wie einst.  
Und müßten wir ihn aus der Erde graben!  
Ho Stock, ho Stein,  
Häuptling Rindi ist klug genug  
Auch andere klug zu machen.  
Ich spaltete den Teretere auf, ich wandelte ihn zum Ratsherrn.  
Ich beschnitzte den Stock, ich wandelte ihn zum Ratsherrn.  
Ich pflanzte ihn auf an einer Stelle, und er verwandelte sich in einen  
[Menschen.  
Ho Stock, ho Stein!  
Ich behaute den Stein und machte ihn zu einem Menschen —  
Den Stein, der nicht reden konnte!

¹) Teṟeteṟe ist ein Mann aus Madschame, den Rindi von seiner Schüchtern-  
heit und Weldfremdheit befreite.

11. Klagelied der Altersklasse Mirišo über den Zwang.

Oijē ojo lele ho!  
Mkoṟomu mkoṟome folukoṟoma fo masumba.  
Jē jē olele mkoṟomu fo masumba.  
Haja haja há! Hije hajajahá!

Oije ojo lele ho!  
Zwang, der gezwungene, zwingt uns, von den Fürsten.  
Je je olele, Zwang von den Fürsten.  
Haja, haja ha! Hije, hajahaha!

184 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 185

Mkoṟomu mkoṟome folukoṟoma fo wasuṟi,  
Jē jē olele mkoṟomu fo wasuṟi.  
Haja haja há! Hije haja hahá!  
Ho olele lukaf̱a luḏe luwa!  
Ho olele lukaf̱a luf̱e luwavi!  
Jē jē olele mkoṟomu fo wasuṟi!  
Huja haja há! Hije hajahahá!

Zwang, der gezwungene, zwingt uns, von den Reichen,  
Je je olele, Zwang von den Reichen.  
Haja, haja ha! Hije, hajahaha!  
Ho olele, sterben wir gleich, wir lassen Nachwuchs!  
Ho olele, sterben wir gleich, so sterben wir ihrer zwei!  
Je je olele, Zwang von den Reichen!  
Haja haja ha! Hije hajahaha!

12. Häuptling Rindis Klagelied über sein Sterben.

Otšiań, otšiani loko, lanje, wasoṟo!  
Ndžitsoń puṅa jašindžo, waṟoṟi wako!  
Ndžiwoń wukiwa woḏeo tšoni-hu.  
Tšońi jetšikapyo mambo,  
Tšońi jetšikapyo mambo tša ikuti.  
Ngawuja mangi Tetia ngaitšo lemf̱a,  
Ngawuja mai oko Tongito, Tonga lae,  
Ngamitšo Mkatšaki-le lemf̱a.  
Ngawuṟa mof̱uhga wukiwa.  
Ndžilamanje mndu ngamf̱uhya-se wukiwa.  
Wulalu ngafuhya wameku wako,  
Niwo ngalia wale woko,  
Niwo ngalia wukiwa woko.  
Wulalu mundžyeke ifuha unjanti woko,  
Wulalu mundžyeke ifuha otšini loko!  
Ngawona wale wotšiwa wonu,  
Ngamḏa kań, wukiwa wowa wonu.

Wehe, wehe mir, ihr Männer!  
Ich sehe, der Stier wird gehäutet, meine Helden!  
Ich sehe, die Trübsal bleibt zurück auf dem Fell.  
Das Fell wird ausgeschlagen mit Pflöcken,  
Das Fell wird festgepflöckt wie ein Waran¹).  
Ich kehrte um zu Häuptling Tetia, da hörte ich: „Ist längst ge-  
[storben.“  
Ich kehrte um zu meiner Mutter, der Holdseligen, der Holden,  
Ich hörte von der Frau der Tšaki-Sippe: „Längst gestorben.“  
Nun fehlt mir, dem ich die Trübsal klagen könnte.  
Keinen weiß ich mehr, dem ich die Trübsal klagen könnte.  
Nun klage ich meinen Alten.  
Ihnen weine ich meine Not.  
Ihnen weine ich meine Trübsal.  
Nun helft mir mein Unheil beklagen,  
Nun helft mir mein Wehe beklagen.  
Ich sehe, die Not wird euch verbleiben.  
Hab ich das Heim verlassen, verbleibt euch das Unglück.

¹) Große Landeidechse.

13. Häuptling Rindis Wechsel-gesang mit seinen Räten:  
Voraussage der euro-päischen Herrschaft  
Häuptling Rindi:

Ndživese masumba,  
Ndživese masumba hako:  
Mleengeṟa iṅana,  
Mleengeṟa ilea.  
Wulalu ngawona kindo kītšā kulea,  
Wulalu ngawona kindo kītšā kuleše.  
Wulalu ni wuḏa luitana,  
Wulalu wi wuḏa lotšivika?  
Lukiṟe molo,  
Lukiṟe molo, ljanje maṟoṟi hako!

Ich will die Fürsten fragen,  
Ich will meine Fürsten fragen:  
Ihr fuhret fort zu wachsen,  
Ihr fuhret fort hoch zu kommen.  
Nun aber sehe ich etwas kommen von weitem,  
Nun aber sehe ich etwas kommen von ferne.  
Was sollen wir nun tun,  
Wie sollen wir nun handeln?  
Damit wir das Leben behalten,  
Damit wir das Leben behalten, ihr meine Helden.

186 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 187

Gefolgsmann Kirama Kesi:

Mndu molwenenga timba lja menja,  
Lukaṟika-f̱o mangi Rindi-le,  
Mangi Rindi kulako mōfoke fotšiengeṟa ikā.

Gäbe uns doch jemand einen Schutzkorb aus Eisen,  
Darin wir den Häuptling Rindi verbergen wollten,  
Den Häuptling Rindi, ob sein Leben dauern und bleiben wolle.

Häuptling Rindi:

Wukiwa ni wonu, njo wasuṟi,  
Otšia njo, wasoṟo!  
Ngawona kindo kjatša kulea,  
Ngawona kindo kjatša kuleše.

Die Trübsal betrifft euch, ihr Reichen,  
Das Wehe gilt euch, ihr Männer!  
Ich sehe etwas kommen von weitem,  
Ich sehe etwas kommen von ferne.

Gefolgsmann Kirama Kesi:

Lutereve luḏi ko Ruwa!  
Kulako ke-lukiṟya ngatše ī ja Ruwa,  
I avelwenengye.  
Lutereve luḏi ko Ringo!  
Kulako ke-lukiṟya ngatše ja Ruwa,  
Aluḏikye kuna wujana,  
Iveḏeḏa iḏi.

So laßt es uns von Gott her erbitten!  
Ob er uns nicht doch dieses Gotteskalb erhalten möchte,  
Dieses, das er uns geschenkt hat.  
So laßt es uns vom Umkreiser her erbitten!  
Ob er uns nicht doch dieses Gotteskalb erhalten möchte.  
Das er uns auf diese Welt geschickt hat,  
Und das so (Recht) spricht.

Häuptling Rindi:

Aiki kindo kiṟiha, lanje masumba,  
Aiki kindo kilemu, lanje waṟoṟi!  
Ndžiwoń kjawuka kulea,  
Ndžiwoń kjawuka kuleše.  
Nkjo kjamarisa šindo šeḏeḏa,  
Nkjo kjamarisa šindo šehambo.  
Kjaṅanya kuna tša moho,  
Kjaṅanya kuna tša moho fo ṅanya ruhu.

Da ist etwas, das befremdet, ihr Fürsten,  
Da ist etwas, das bedrückt, ihr Helden!  
Ieh sehe, es kommt von weitem,  
Ich sehe, es kommt von ferne.  
Das ist’s, was allen Rat vernichtet,  
Das ist’s, was alle Anordnungen vernichtet.  
Das breitet sich hier aus wie Bananenschäfte,  
Das breitet sich hier aus, wie ein Bananenschaft die Bananentraube  
[überwächst.

Gefolgsmann Kirama Kesi:

Mutereve if̱o ko Ruwa!  
Watereve na waku wa Ruwa,  
Kulako watereve wujana,  
Kulako mangi Rindi nawuje wukohoń!  
Wulala otšia lonu!  
Ni ku motšiḏuo luwa liṅanā,  
Ni ki molumbiša naljo?

Erbittet es dort von Gott!  
Und sie sollen die Alten Gottes bitten,  
Ob sie nicht für die Welt bitten wollen,  
Ob Häuptling Rindi nicht zur Jugendkraft zurückkehren möchte!  
Wehe nun euch!  
Wohin wollt ihr den Nachwuchs führen, der heranwächst,  
Womit wollt ihr ihn (nun) aufziehen?

188 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 189

Häuptling Rindi:

Kindo ngamṟihio lanje masumba,  
Kindo ngamṟihio lanje wasoṟo,  
Ni kindo iki kjatša kulja Wuramu,  
Ni kindo iki kjatša kulja kaleše.  
Nkjo kjamala mḏi mtšatšo,  
Nkjo kjamala mḏi mwamba.  
Nkjo kiletša kunu mḏoń.  
Kindo kilendžiṟihia ni kjo!

Eine Sache ist’s, drob ich mich verwundere, ihr Fürsten,  
Eine Sache ist’s, drob ich mich verwundere, ihr Männer.  
Das ist’s, was dort aus dem Unbekannten herkommt,  
Das ist’s, was dort von ferne herkommt.  
Das bereitet dem Honigbaume das Ende,  
Das bereitet dem Schutzbaume das Ende.  
Das ist mir hier in den Kopf gekommen.  
Die Sache, die mich verwundert, das ist sie!

Gefolgsmann Kirama Kesi:

Šila ni ijo mīso foḏu!  
Šila ni ijo otšikumba ḏumbu kituko!  
Šila ni ijo otšikumba ḏumbu na heṟa!  
Kulako otšikiṟa maṟamba halasie,  
Kulako otšikiṟa ndžana, ijo mīso foḏu!

Es sei denn du selber, du unser Löwe!  
Es sei denn, du selber setzest den Mund ein¹) zur Morgenfrühe!  
Es sei denn du selber setzest den Mund ein mit dem Morgenstern!  
Ob du die Äste erretten möchtest, daß sie nicht vergehen,  
Ob du die Schößlinge retten möehtest, du unser Löwe!

¹) Den Mund einsetzen: „beten“.

Häuptling Rindi:

Ndžiwoń ngo janu ja mbeḏia ni if̱ika ikeri.  
Ndžiwoń janu jaḏōka jaf̱ika.  
Motšihenda najo wuma tša itšondi na mana,  
Motšihenda najo numa tša ondo na mana.  
Ni wuḏo motšitša numa jako.  
Tereveń Wanda na Ruwa!  
Tereveń na wakuleše,  
Kulako ndžekiṟa molo.  
Ndžīho kwif̱o mopāja luwaf̱o.

Ich sehe, eure Wartesäule ist am Zerbrechen,  
Ich sehe, sie, die euer ist, knickt und zerbricht.  
Und ihr werdet ihr nachgehen wie das Lamm der Mutter,  
Und ihr werdet ihr nachgehen wie das Geißlein der Mutter.  
So werdet ihr hinter mir drein kommen.  
Bittet Erde und Himmel!  
Betet zu denen, die ferne,  
Ob ich das Leben erhalten möchte.  
So lange ich bin, rührt keiner den Nachwuchs an.

14. Das Lob des Häuptlings (Kiwusa von Moschi).  
Gefolgsmann Leka Mateï und der Kriegerchor:

Hai mangi jaḏu imu tša mweri!  
Hai Kilatehuka tša Kipō kilja!  
Hai mangi ikavehya wasoṟo tša mburu,  
Wakalja kipoń tša mburu.  
Wakawaḏa f̱inja jelaṟa waka mba.  
Hai mangi mnene ui mf̱umu latove-ho ndunda.

Ei du unser Häuptling, alleinig wie der Mond!  
Ei du Unbeweglicher, wie der Kibo dort!  
Ei Häuptling, der den Männern vorschneidet gleich Ziegen,  
Daß sie aus der Krippe essen wie die Ziegen,  
Und Kraft gewinnen, Frauen einzutun ins Haus.  
Ei großer Häuptling, du bist der Feigenbaum, davon wir Früchte  
pflücken.

190 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 191

Ui mf̱umu nḏō fui mbele ja mba fui mtša folja ndunda.  
Lukombe-kombe mōmu jake jetšiloṟa wuki masaheṟa.  
Kiwusa oko! Itimba lja menja!  
Ljo ljelela ndahina!  
Lumlumbye tša ndžuki,  
Tša ndžuki irie kiṟao.  
Ni mkumbi o ndžuki,  
Lumlumbie netša.  
Lumlumbie tša nondo,  
Tša nondo irie msoṟa,  
Ni nguo jaḏu jeḏā  
Jekušikga kisie.  
Lumbaḏe netša.  
Mv̱uo-na ikakapa —  
Nio nguo jaḏu jalušikya!

Du bist der hochgewachsene Feigenbaum vorm Hause, der lockt zum  
Früchte essen.  
Laßt uns seine Lippen lecken, die nach Honig vom Saherabaume  
schmecken.  
Mein Kiwusa (Fäller)! Du Schutzkorb aus Eisen!  
Der da hochbringt die Lämmlein!  
Laßt uns ihn umringen wie Bienen,  
Wie Bienen, die ihre Tracht eintragen.  
Er ist der Weisel der Bienen,  
Laßt uns ihn fest umringen.  
Wir wollen ihn umringen wie Schwarzameisen,  
Wie Schwarzameisen, die Termiten schleppen.  
Er ist unser Gewand, das (wir) tragen,  
Das Deckung gibt in der Regenzeit,  
Wir wollen ihn gut erfassen,  
Der Regen, ob er auch schlage,  
Er ist das Gewand, das uns deckt!

Zwischensang des Häuptlings:

Mundžiwoḏe? Owango lo laṟo ni ini!  
Ndžimṟutse maruwa,  
Ndžimṟutse malewo.  
Koka mowuta-ho ikia,  
Mundžiwaḏe netša,  
Mulakusaṟe!  
Ndžiwoń ndžï na f̱inja,  
Kiṟia kjanu ni ini!

Habt ihr euch fest? Der Halfterpfosten für die Breitgehörnte bin ich!  
Ich lasse die Milch euch quellen,  
Ich lasse den weißen Saft euch quellen.  
Wenn ihr von daher das Leben erhaltet,  
So fasset mich fest  
Und sorget um nichts!  
Denn ich habe Gewalt,  
Euer Hammer bin ich!

Chor-führer

Ni ijo mringi o womi,  
Ni ijo mringi o kań.  
Ni ijo otšikuringya kuḏi waloṟi,  
Ni ijo otšikuringya kuḏi wasoṟo.  
Koka wawuta kia vetšiwa kiṟema,  
Wakuḏemye ijo, mangi ja Ruwa.  
Ni ijo mṟiše fowo foowa kwari.

Du bist es, der Schutzherr der Männer,  
Du bist es, der Schutzherr vom Heim.  
Du bist es, der du dir erhältst die Helden,  
Du bist es, der du dir erhältst die Männer.  
Und so sie das Leben behalten, werden sie Ackerzinser sein,  
Die für dich ackern, du Häuptling Gottes.  
Du bist ihr Schatten, darein sich zu bergen in der heißen Zeit.

Zwischensang des Häuptlings:

Kwari na kukawā,  
Momu jako motšikomba-komba,  
Mulembe molo fowawa.

Die Hitzezeit, und brenne sie gleich,  
Meine Lippen werdet ihr lecken,  
Daß ihr das Leben, das schmerzende, beruhigt.

192 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 193

Momu jako jetšiloḏa-loḏa tša wuki,  
Tša wuki woloḏa msaheḏa.  
Mṟiše fo Ruwa nio ini!

Meine Lippen sollen süß sein wie Honig,  
Wie Honig, der nach Sahera schmeckt.  
Der Schatten Gottes bin ich!

Chorus: Chorus:

Hai mṟiše foḏu  
Hai kišamba kja oruka.  
Hai mria fo oruka.  
Hai mria foḏu!

Ei du unser Schatten,  
Ei du Fülle der Erde,  
Ei du Nacken der Erde.  
Ei du unser Nacken!

16. Das Lob der Zunge (Bogenschlägerlied).

Ee, ē haha hai!  
Ndžetšitana ndžiḏa ē ē hoi ē?  
Ini Ndetuṟa ngatuṟa šose ō ē.  
Kimuma kihende-se ku kilje-se ki?  
Taṟe kindo ndelja.  
Ndetuṟa ngatuṟa kišaṟi kjose.  
Nīni ngewona wukika ni woko.  
Na ini šila mnda o Ruwa!  
Itšu o Ruwa andžitsanga olimi lu,  
Nalo lui loke nḏžimoń!  
Nalo ni lo mangombo.  
Mangombo kontolya kjelja.  
Ne ini taṟe kindo mboḏe.  
Taṟe kindo mboḏe ni wasi woko,  
Ni wasi woko ē ē ō ē.  
Ljandi ndžilā ḏembo,  
Na rumu lja ṅgeṟa likatša,  
Ljetšiaḏanya msinango foko  
Fo olimi loko ē ē ō ē.  
Naljo lilapaje kimumu kjo.  
Olimi loko ni lo lukandžyenenga ikundang šose.  
Na mndu mnene kunu orukeń kavenkunda.  
Ngahenda ko wasuṟi ngavetola.  
Šila olimi loko ndžimoń ndžileviko ni itšu o huje o Ruwa.  
Nio mateteṟa, mateteṟa kateteṟa ngiwa ō ē.  
Na ngiwa ilawoḏe kojo kohenda,  
Ilawoḏe kiṟaṟo kjelā,

Wie soll ich mich verhalten,  
Ich, der „Ichentbehr“, da alles mir mangelt?  
Das einzige Kind, wohin soll es sich halten, was soll es essen?  
Rein gar nichts, davon ich genösse.  
Der „Ichentbehr“, entbehre ich jedes Gesippen.  
Und ich erkenne: die Armut ist’s, die mir zukommt.  
Nun aber ich — gäbe es nicht den Gottesmenschen!  
Der da von Gott hat mir die Zunge gestaltet,  
Diese, die da mein ist ausschließlich!  
Jawohl, sie ist es, die Sänftigerin.  
Die Sänftigerin sammelt mir Speise.  
Kein anderer Wert ist mir sonst eigen.  
Nichts hab ich sonst, die Trübsal ist mein,  
Mein ist die Trübsal.  
Wenn ich aufsitze zur Nacht,  
Und es kommt der Leopard der Wildnis —  
Zuhören wird er dem Wohlklange mein,  
Dem (Wohlklang) meiner Stimme,  
Und rühret nicht an das einzige Kind.  
Die Zunge mein, sie erwirbt mir Liebe von allen.  
Auch der Reiche im Lande, er liebt mich.  
Vor die Fürsten geh ich und heimse ein.  
Was wäre ich ohne meine Zunge, die mir gesetzt wurde von dem  
da droben, der Gottes ist.  
Er ist der Handleiter, der Handleiter, der die Waise leitet.  
Und die Waise hat keine Bleibe, zu der sie ginge.  
Sie hat kein Brettlein, darauf sie schliefe.  
So wandert sie kreuz und quer  
Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII — 1927/28. 13

194 Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Band XVIII

Gutmann, Lieder der Dschagga 195

Ikakukjama- kjama iḏo,  
Irie waḏa wojo nḏeń, ē ē ō ē.  
Wuḏa wejo ni wo mlembe foko.  
Na mba jako ndžimoń,  
Tare kitši kīho kješinga;  
Na olimi loko nḏžimoń  
Lo lošinga mba ī, ē ē ō ē!

Und trägt ihren Bogen im Schoße.  
Ihr Bogen, das ist mein Trost.  
Und mein Haus, das mir eigen,  
Keine Tür ist daran, die es schlösse.  
Meine Zunge ganz allein,  
Die verwahrt dieses Haus.

An die Geliebte.

Je ō ehéhe! Ndžetšikusoko nḏžimanjo okoso na ošu,  
Je ō ehehe! Ndžetšikusoko ndžimanjo okoso na opanga.  
Je ō ehehe! A ndživekukundi ndžilakulekio ijo, rika ljako.  
Je ō ehéhe! Niijo ni mtša kulai na ungo.  
Je ō ehéhe! Kiteve oko, kiti ndžikusoko ndžif̱e mbe.  
Je ō ehehe! Kiti ndžikusoko ijo, kilaḏeḏa, hm — ndžif̱e mburu ihana.  
Je ō ehehe! Ngakuambuja ndžiḏi ngarigito.  
Je ō ehehe! Kiti ndžikusoko nḏžirume mtša alai na unyo, mangi ja  
Ruwa.  
Je ō ehehe! Ngamemruma ndžetšiwuka kunu ndžihende tšuma.  
Je ō ehéhe! Ndžihende na ngahenda kihenda, ndžihende išika kundo  
kulahendo.  
Je ō ehéhe! Ngahenda kihenda ndžihende išika kundo kulasiko.  
Je ō ehehe! Kikalema ikjo ndžetšikumasa, rika ljako.  
Je ō ehehe! Kikalema ikjo ndžetšikumasa nletse šose.  
Je ō ehehe! Kikalema ikjo ndžetšionga nē ndžiwone montira, nkjo kitša  
kikuletse šose, rika ljako.  
Je ō ehehe! Itšu mondžiletsa kanletsa šose šila Rindi makipatša ka-  
patša šose. Je ō ehehe!

Je, ō, ehehe! Werd ich deiner beraubt, zerhaue man mir die Schulter  
mit dem Schwert.  
Je ō ehehe! Werd ich deiner beraubt, zerhaue man mir die Schulter  
mit den Schläger.  
Je ō ehehe! Ach, dich liebe ich immer, nichts soll mich trennen  
von dir, meine Gesellin.  
Je ō ehehe! Du allein bist schön, du bist ohne Fehle (wörtlich:  
ohne Verdickung).  
Je ō ehehe! Du mein Reiz, ehe ich deiner beraubt werde, sterbe  
mir lieber ein Rind.  
Je ō ehehe! Ehe ich deiner beraubt werde, du Stille, sollen mir  
hundert Ziegen sterben.  
Je ō ehehe! Schaue ich dich nur so an, gerate ich in Wallung.  
Je ō ehehe! Ehe ich deiner braubt werde, will ich dem Schönen  
ohne Fehle fluchen, dem Häuptlinge Gottes.  
Je ō ehehe! Und habe ich ihm geflucht, will ich von hinnen gehen  
und wandern.  
Je ō ehehe! Ich möchte gehen und gehen einen Gang, ich möchte  
gehen, erreichen den Ort, der unzugänglich.  
Je ō ehehe! Ich gehe einen Gang, möchte gehen, erreichen den   
Ort, der unerreichbar.  
Je ō ehehe! Bleibt das unausführbar, so wollte ich mich erhängen,  
meine Gesellin.  
Je ō ehehe! Bleibt das unausführbar, so wollte ich mich erhängen,  
mich scheiden von allem.  
Je ō ehehe! Bleibt das unausführbar, will ich die Brust saugen, da-  
mit ich den gewinne, der mich hält. Das ist gut und löst dich  
von allem meine Gesellin.  
Je ō ehehe! Der mich herauslöst, der löset mich von allem, Rindi  
allein ists, der Schnitzer, der alles zurechtschnitzt. Je, ō ehehe!  
13\*